

**MEINUNG**

# **Moralischer Populismus – das Betriebssystem grüner Kommunikation**

Emotionalisierung von rechter Seite gilt als Populismus – aber Emotionalisierung von grüner Seite als „Ausdruck von Sorge“? Wer das Betriebsprogramm grüner Kommunikation kennt, durchschaut die Kommunikationsstrategie.

**VON BERND STEGEMANN**





Kritisiert die „Metakommunikation“: Publizist Stegemann

Copyright: Westend Verlag/Katrin Ribbe; Montage: Infografik WELT

**D**ie Grünen sind die Partei der Bekenntnisse, und sie sind die Partei der Vorwürfe. Das Bekenntnis legt seit der christlichen Beichte die eigenen Verfehlungen offen. Der Vorwurf richtet sich gegen die Fehler der anderen. Die Grünen haben beides zusammengebracht und das vorwurfsvolle Bekenntnis kreiert. In seiner kürzesten Form lautet es: Ich bin gut, weil du schlecht bist. Und: Meine Fehler sind der Beweis, dass die anderen nicht gut genug zu mir waren.

Der Wechsel von der sachlichen auf die moralische Gesprächsebene gehört zum Betriebsprogramm des Grünen Milieus. Seine Politiker haben eine Virtuosität entwickelt, mit der sie sachliche Beschreibungen in den erhitzten Modus des Kulturkampfes verwandeln können. Benennt jemand die Folgen der irregulären Migration und zählt die Probleme in Schulklassen, dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt auf, wird reflexartig der Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit erhoben. Ist der Einwand so abgewertet, folgt die Strategie der Verwirrung: Alles ist viel komplexer. Deutschland braucht Migration für die Wirtschaft, und die Benennung von Problemen nutzt nur der AfD.

Die Grüne Methode\* besteht darin, die moralische Diffamierung als maximale Reduktion von Komplexität mit der Behauptung zu vermengen, alles sei viel zu komplex. So entsteht eine Metakommunikation, in der die Grünen von einer Ebene auf die andere wechseln

können, je nachdem wie es ihrer Position am meisten nutzt. Entweder müssen die Probleme moralisch bewertet werden, dann spielen die Details keine Rolle. Migration ist gut – also ist die Benennung von Problemen böse. Oder die Probleme sind viel komplexer, und darum helfen keine einfachen Lösungen. Entweder wird eine maximale Reduktion von Komplexität mit Hilfe der Moral vorgenommen, oder es werden Sachverhalte in einer Detailfülle ausgebreitet, sodass niemand mehr eine Lösung finden kann. Reduktion von Komplexität und unbeherrschbare Komplexität sind die beiden Ebenen Grüner Metakommunikation, zwischen denen munter hin und her gesprungen wird. Mit dieser Methode kann jede nüchterne Diskussion in eine kulturkämpferische Erhitzung gebracht werden und zugleich jeder Versuch einer sachlichen Argumentation im Chaos der Details ertränkt werden.

Ist diese Metakommunikation etabliert, können die Grünen wahlweise die sachlichen Probleme zu einer Frage der Moral machen, über deren Wert sie wachen. Oder sie stellen sich als verantwortungsvolle Sachwalter der komplexen Wirklichkeit vor und warnen vor den einfachen Lösungen. Das Resultat ist in beiden Fällen gleich: Der Gegner irrt und kann sich aussuchen, ob er als böse oder dumm vom Platz gehen will. Meistens ist er beides zusammen und erfüllt damit das Grüne Vorurteil, dass alle, die nicht ihrer Meinung sind, Nazis sein müssen.

### **Moral als Achtung oder Missachtung**

Im Zentrum Grüner Metakommunikation steht die moralische Zuteilung von Achtung oder Missachtung. So wird nicht auf das Argument reagiert, sondern auf die Person, der dadurch signalisiert wird, ob sie

weiterhin dazugehört oder ausgeschlossen wird. Je verantwortungsloser moralische Kommunikation verwendet wird, desto unbehaglicher wird der öffentliche Raum. Wer jederzeit damit rechnen muss, aufgrund seiner Meinung moralisch geächtet zu werden, wird seine Freiheit weniger nutzen.

Die psychologische Voraussetzung der moralischen Ächtung ist die Überzeugung, dass nur die eigene Meinung richtig sein kann. Diese Überzeugung führt zur Allgegenwart des Bekenntniszwangs. Sein problematischer Kern besteht darin, dass die eigene Überzeugung nicht nur permanent mitgeteilt werden muss, sondern dass die anderen Überzeugungen ebenso reflexhaft bekämpft werden müssen.

Die Toleranz, mit der die Streitlust zivilisiert werden sollte, ist nicht nur erschöpft, sondern sie gilt inzwischen als Zeichen von moralischer Verwirrung. Wer nicht unmittelbar der falschen Meinung widerspricht, macht sich in den Augen der wachsamem Zeitgenossen verdächtig. So flammen in jedem Alltagsgespräch moralische Verdammungsurteile auf. Der Zwang zum Bekenntnis und die Bekämpfung der Toleranz als verdächtige Milde dem Bösen gegenüber bestärken sich gegenseitig in ihrem intoleranten Tun.

Der Wechsel zwischen moralischen Urteilen und detailfreudiger Verwirrung schlägt sich im Gestus Grünen Sprechens nieder. Es sind Larmoyanz und Hochmut, die sich hier abwechseln. Man ist entweder enttäuscht über den schlechten Charakter der anderen und traurig über die Dummheit der Mitmenschen. Oder man sieht sich dazu berufen, dem schlechten Charakter mit klarer Haltung entgegenzutreten und der Dummheit durch Belehrung aufzuhelfen.

Beide Reaktionen sind aus der Schule und von Erziehungsberechtigten bekannt. Metakommunikation, die zwischen zwei Ebenen jongliert, und die strategische Verschiebung der Grenze von Privat und Öffentlich gehören zum Betriebsprogramm Grüner Kommunikation. Dass sie so erfolgreich ist, kann als Warnsignal für den Zustand der politischen Debatte verstanden werden. Denn beide Mittel arbeiten an einer Emotionalisierung von Politik. Kommt sie von rechter Seite, wird sie als Populismus erkannt und kritisiert. Die Emotionalisierung von Grüner Seite gilt hingegen als authentischer Ausdruck von Sorge und als Nachweis von besonderem Seelenadel. Dass es sich dabei um einen moralischen Populismus handelt, bleibt unbemerkt. Und solange die Technik in ihren negativen Folgen unerkannt ist, kann ihr nicht wirkungsvoll entgegengetreten werden.

*Bernd Stegemann lehrt als Professor Dramaturgie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Als Publizist veröffentlicht er zu verschiedenen Themen. Der voranstehende Text ist ein Auszug aus seiner aktuellen Streitschrift „In falschen Händen. Wie grüne Eliten eine ökologische Politik verhindern“ (Westend Verlag, 176 Seiten, 18 Euro).*

---